

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Sonntag. Kopeimögliche Beilagen: „Der Lauer aus Heffen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Verkäufern vierteljährlich RM. 2,70 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Verrenten monatlich 1,00 RM. einschließlich Tragerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Bg., totale 20 Bg., Anzeigen von auswärtigen werden durch Postannahme erhoben. Eriullumsort: Kriedberg. Schriftleitung und Verlag: Kriedberg (Heffen). Hannoverstr. 12. Fernsprecher 43. Postfach-Los Nr. 433. Auf Transmitt Nr. 9.

Ein neuer englischer Durchbruchversuch gescheitert.

Lordaner der Kämpfe in der Eys-Niederung, beiderseits Tournai und Valenciennes, bei Bouziers und auf den Höhen von Gallay. — Die Verhandlungen des Reichstags.

Der deutsche Generalstab meldet:

M. G. S. Großes Hauptquartier, den 23. Oktober Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kämpfe in der Eys-Niederung dauern an. Heftige Angriffe des Gegners beiderseits von Dinje. Nördlich der Stadt wurden sie abgewiesen, südlich der Stadt nach anfänglichem Scheitern durch Gegenstoß westlich der Straße Dinje. Die feine zum Eichen gebracht. Westlich von Kortil wurden wir vom Westrande von Dinje auf den Oststrand zurückgedrängt. Beiderseits des Ortes sind starke feindliche Angriffe gescheitert. In erbittem Kämpfe wurden die Höhen bei Keldern vom schlesischen Infanterie-Regiment 10 unter seinem Kommandeur Major Grüner gegen vierfachen Ansturm des Gegners gehalten. Teilkämpfe in der Scheldeneriederung beiderseits von Tournai und Valenciennes.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich von Marle räumen wir den vorübergehend verteidigten Brückenkopf an der Serre und Souche und nahmen unsere Linien hinter die Radobahnlinie zurück. An der Marne wiesen wir heftige Angriffe des Gegners beiderseits von Rantoul ab.

Auf dem östlichen Anseuer, beiderseits von Bouziers und östlich von Dinje haben die Kämpfe größeren Umfang angenommen. Unter heftigstem Artillerieeinsatz griff der Feind am frühen Morgen zwischen Tervou und Falaise sowie zwischen Dinje und Beaurepaire an. Auf den Höhen westlich von Gallay konnte der Angriff etwas Boden gewinnen. An der östlichen Front ist er vor unseren Linien gescheitert. Auch am Nachmittag brach der Feind nach erneuter heftigster Artillerievorbereitung zum Angriff vor. Das erste bayerische Infanterie-Regiment unter Führung seines Kommandeurs Major Schmidtler hat in jeder Verteidigung die Höhe östlich von Chelres gegen mehrfachen Ansturm überlegenen Gegners gehalten. Auch auf der übrigen Front wurde der Feind unter schweren Verlusten für ihn abgewiesen.

Seeresgruppe Galtwig.

Zwischen Argonne und Maas und zwischen Maas und Mosel rege nächtliche Feuerstätigkeit. Teilkämpfe westlich der Maas und westlich der Mosel ohne besonderes Ergebnis.

Leutnant Böhner errang seinen 40. Luftstog.

Der Erste Generalquartiermeister: Vudendorff.

Kriegsminister Schenck über die Kriegsanleihe:

Wer nicht Kriegsanleihe zeichnet, handelt falsch, denn die Kriegsanleihe wird immer mindestens so gut sein wie bares Geld.

Scheich

Abendbericht.

Berlin, 23. Okt., abends. (W.B. Amtlich.) Teilkämpfe in Flandern.

Beiderseits von Solommes und Le Catou haben wir einen erneuten Durchbruchversuch der Engländer vereitelt. Heftige Kämpfe fanden in der Linie St. Martin-Neuville-Boulogne-Ors-Cattillon ihren Abhalt.

Auf dem nördlichen Serreuer und beiderseits Bouziers westlich von Grand Bre sind Angriffe der Franzosen, auf beiden Maasuferten sehr heftige Angriffe der Amerikaner gescheitert.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 23. Okt. (W.B.) Amtlich wird verlautbart: Italienscher Kriegsschauplatz: Allgemeine feindliche Artillerie- und Fliegerstätigkeit auf der ganzen Front.

Unsere albanischen Vorkampftuppen nähern sich der montenegrinisch-albanischen Grenze. An der westlichen Morana und nördlich Krusovac dauern die Nachkämpfe an. Ein feindlicher Uebergangversuch bei Krajova wurde vereitelt.

Der Chef des Generalstabes.

Die militärische Lage.

Die Feinde werden aus der Tatsache, daß wir ihnen Ostende, Lille und den größten Teil der Norddeutschen Küste überlassen haben, einen großen Sieg machen. Es muß zugegeben werden, daß die Feinde erneut in der Lage sind, dem Kriegsgeschehen ihrer Völker durch den Himmel auf die Erfolge in Flandern neue Nahrung zuzuführen, deren diese Völker dringend bedürfen; denn die Kriegsmittel hat in England Frankreich und Italien einen außerordentlich hohen Grad erreicht. Die Ernährungsschwierigkeiten, mehr jedoch noch die Kohlennot, verschlechtern die Lage unserer Heinde von Tag zu Tag. Die Nachrichten von der Front, welche der Verband zu großen Siegen kempft, können daher zwar vorübergehend die Stimmung der feindlichen Völker erleichtern, einen nachhaltigen Eindruck aber um so weniger hinterlassen, als das strategische Ziel des feindlichen Oberbefehlshabers in immer weitere Ferne rückt. Dieses Ziel ist der Durchbruch der deutschen Front, welcher allein, mit einer Umfassung und Vernichtung der deutschen Streitkräfte die von hoch unter Einsatz aller verfügbaren Kraft angestrebte Entscheidung des Krieges bringen könnte. Der Durchbruch, die Auseinanderreißung der deutschen Front ist den Feinden nicht gelungen und sie wird ihnen auch nicht gelingen. Trotzdem die gewaltige Kraft fast der gesamten Großmacht der Welt gegen unsere Front wirkt, ist die deutsche Front ungedrungen geblieben. Wo die deutsche Führung das Festhalten von Frontabschnitten für geboten hielt, behaupteten in heldenhaftem Widerstand unsere braven Truppen ihre Stellungen, wo die Verteilung des feindlichen Durchbruchs in elastischem Ausweichen zweckmäßig erschien, wurde die Front nicht unter dem Zwange des Feindes, sondern aus freier Entscheidung der deutschen Führung zurückgenommen. Ob wir größere oder kleinere Gebiete Belgiens oder Frankreichs aufgeben, spielt für unsere militärische Lage gar keine Rolle. Für uns kommt es ganz allein darauf an, daß die Front ein in sich geschlossenes Ganzes bleibt. Konnte der Feind in den ersten drei Monaten seines Kampfes um die Entscheidung die deutsche Front nicht zum Zerschellen bringen, obwohl er seine ungeheuersten Angriffskräfte einsetzte, so wird die Entscheidung dieses Heles angesichts des fortschreitenden feindlichen Kräfteverlustes immer ausfallreicher.

Wir können daher mit immer größerer Zuversicht den weiteren Kämpfen entgegengehen. Die deutsche Widerstandskraft ist unerschütterlich. Welt draußen in Feindesland schützen unsere Truppen die Heimat, verhindern, daß die Gewalt des Krieges in unser Vaterland getragen werden. Wollen die Feinde den Krieg fortsetzen, so tun sie es auf Kosten des belgischen und französischen Gebietes, auf Kosten seiner Bewohner.

Auf den Frieden.

Basel, 23. Okt. „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Die deutsche Antwort wurde nichtamtlich bereits Montag bekannt. Sie hat keine wesentliche Beeinflussung der Vorkämpfe mehr gebracht. Die Sitzung des Senatsausschusses am Dienstag wurde vertagt, wie verlautet, weil Präsident Wilson zuvor einen Meinungsaustausch mit den Alliierten aufgenommen hat.

Genf, 23. Okt. (D.D.B.) Auch die zweite deutsche Note ist drahtlos nach Amerika weitergegeben worden. Wie Haag aus Washington am 22. Oktober meldet, ist der Inhalt im Staatsdepartement auf diese Weise bereits bekannt, obwohl die formelle Ueberreichung der Note noch nicht stattgefunden hat.

Notterdam, 23. Okt. (W.B.) Der Parlamentskorrespondent des „Daily Chronicle“ schreibt: Die neue deutsche Antwort bilde gestern abend in den Wandlungen des Parlamentes den Hauptgesprächsstoff. Die Konserativen und die meisten Liberalen betrachten sie mit Argwohn, als einen Versuch, zwischen Amerika und der Entente Zwietracht zu säen. Der neue Befehl, wodurch den U-Booten verboten wird, Passagierschiffe zu torpedieren, wurde als ein Wilson listig eingeschaltener Köder betrachtet. Einige Radikale und Arbeiterabgeordnete waren der Meinung, daß die neue Note gegenüber den früheren Schritten einen großen Fortschritt darstelle.

Basel, 23. Okt. „Daily News“ meldet, nach Pariser Nachrichten stehe Frankreich bis jetzt nicht auf dem Boden der 14

Punkte Wilsons. Auch die übrigen Alliierten verhielten sich ablehnend. Das erseine als kein günstiges Prognostikon für die kommenden Friedensverhandlungen.

Berlin, 23. Okt. Nach einem Schweizer Bericht der „D. Zeitung“ meldet der „Corriere della Sera“ aus Paris: Spätestens Ende kommenden Woche wird die Klärung und endgültige Entscheidung der Alliierten zur Friedensfrage erfolgen.

Budapest, 23. Okt. Graf Stephan Tisza verteilte sich im Abgeordnetenhaus über die Vorgänge vor dem Kriege. Er wies durch Verlesung von Originalprotokollen der Ministerberatungen darauf hin, daß die endgültige Festlegung des Ultimatums an Serbien durch ihn und durch die maßgebenden österreichischen und ungarischen Faktoren erfolgt sei, und daß kein deutscher Faktor, am wenigsten Kaiser Wilhelm, auf das Ultimatum Einfluß gewonnen habe.

Ein Dementi.

Konstantinopel, 23. Okt. (W.B.) Agence Mill. Der Minister des Auswärtigen erklärte, daß die von einigen Blättern gebrachte Meldung, wonach der Woli von Smyrna, Rahmi Bey, mit der Führung der Friedensverhandlungen betraut sei, der Wahrheit zuwiderlaufe und entschieden in Abrede gestellt werden müsse.

Eine Niederlage Karolins.

Berlin, 23. Okt. 1 Uhr mittags. Im ungarischen Parlament wurde gestern der Antrag des Grafen Karolai verhandelt, die volle Selbständigkeit Ungarns sofort artifizellmäßig festzulegen. Der Antragsteller stellte hierzu folgende Forderungen auf: Die Tscheko-Slowaken müssen als Nation anerkannt werden, es kann ihnen aber kein ungarisches Gebiet abgetreten werden. Die Graze gehört vor eine europäische Konferenz. Deshalb muß Ministerpräsident Bekerle zurücktreten und einer Regierung Platz machen, an der auch die nichtmagyarischen Nationalitäten und die Sozialdemokraten teilnehmen. Der Krieg muß sofort eingestellt, die Friedensverhandlungen müssen sofort eröffnet werden. Die ungarischen Soldaten sollen sofort zurückgezogen werden, um so zum Sonderfrieden zu gelangen. Ungarn wüßte einen eigenen König, der in Budapest wohnt, ein eigenes auswärtiges Ministerium und ein eigenes, nur von Budapest aus geleitetes Heer. Weiter verlangte Graf Karolai die sofortige Wulligung des Bündnisses mit Deutschland, Anerkennung der südslawischen Unabhängigkeit, Wahlrecht für Männer und Frauen und volle Demokratie. Zum Schluß kündigte er unter großem Beifall der Rechten an, wenn die Regierung jetzt nicht so handle, werde er auf eigene Hand mit der Revolution vorgehen. Unter ungeheurer Erregung erwiderte Ministerpräsident Bekerle: Er widersprach allen Forderungen Karolais und hielt an seinem Programm fest. Er könne nicht zurücktreten, solange keine neue Regierung vorhanden sei, die die Ordnung verbleibe. Der Durchbruch mit der Revolution werde er mit allen Mitteln zu beugen wissen. Ein Sonderfriede komme jetzt nicht in Betracht. Das Haus stimmte dem Ministerpräsidenten zu. Am Nachmittag sprach Tisza, der u. a. feststellte, daß er an dem Ultimatum an Serbien mitarbeitete habe und daß weder Kaiser Wilhelm noch sonst ein deutscher Faktor darauf Einfluß gewonnen habe. Es sei schon vor Abendung des Ultimatums im gemeinsamen Ministerrat festgelegt worden, daß ein etwa nötig werdendes Feldzug keine Eroberungen begreifen dürfe.

Holland fordert kein deutliches Gebiet.

Haag, 20. Okt. Eine Extraausgabe des „Nieuwe Courant“ vertritt die Ansicht, daß Wilson die bedingungslose Uebernahme der Zentralmächte erstere im Gegensatz zum früheren Rechtsfrieden. Aus solchem Zustand würden die Zentralen nur Elend zu erwarten haben. Es liege begründet, daß Dänemark für sich die Schleswigzone retten wolle, und daß Deutschland fürchte, Holland würde ähnlich verfahren. Das lie natürlich ausgeschlossen. Für einen Gebietsraub auf Kosten eines Nachbarstaates würde die Regierung keine Mehrheit finden. Zum schnellen Frieden werde es sehr nur kommen, wenn Deutschland und Oesterreich militärisch und ökonomisch am Ende ihrer Kräfte seien. Wilsons Antwort habe die Deutschen so getränkt, daß sie zum äußersten entschlossen seien, und auch die Völkervereinigung einen klugmachendsten allerersten Frieden abweisen wöllen. „Nieuwe Courant“ schließt mit: Nimmt daraus die deutsche Regierung die Kraft zu einer Haltung ohne Unsicherheit, dann besteht noch eine Hoffnung auf Vermeidung eines Vernichtungsfriedens, der die europäische Atmosphäre giftigster Hindernisse anfüllen würde.

Wenn wir in der Uebergangswirtschaft unsere Leistungen auf ein Höchstmaß zu bringen gedenken, so müssen wir vor allen Dingen im Besitz der Wertarbeit erzeugenden Rohstoffe sein. Die Verminderung des Schiffsraums, der Rohstofflage der ganzen Welt sprechen natürlich dafür, daß es uns erst allmählich

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto
v. Schell. Friedberg; für den Angelegenheit: H. Gerner,
Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“,
H. G. Friedberg i. S.

Herzenskämpfe.

Roman von Helene Schütt, geb. von Gerodoff.
(Copyright 1915 by C. Ademann, Stuttgart.)

23) Nachdruck verboten

„Armes Kind, arme Hilde!“ sagte er von Mitleid erfüllt mit weicher Stimme. „Ja, das ist wirklich hart! Aber warum sagen Sie auf immer? Es muß doch nicht auf immer sein!“

Sie sah ihn mit großen traurigen Augen an.

„Ja, auf immer, es muß auf immer sein!“ sagte sie leise.

„Aber wirklich, da leben Sie die Tage doch zu trübe an!“

„Ja, Sie sind zu trübe.“ „Erstens werden Sie doch jedenfalls das Haus Ihrer Verwandten hier, die Sie wie ihr eigenes Kind lieben, in kürzerer oder längerer Zeit wieder besuchen, und dann gibt es ja noch eine Möglichkeit, in eine Ihnen mehr passende Umgebung zu kommen“, sagte er lächelnd, aber mit zuckendem Herzen hinzu, nämlich indem Sie sich verheiraten.“

Hilde schüttelte aus ihrer gebückten Haltung empor.

„Ne, niemals geschieht das!“ rief sie best. „War es zu erwarten? Jetzt würde er ihr auch noch ganz kühl raten, einen andern zu heiraten!“

„Aber, Fräulein Hilde, das verstehe ich nicht“, erwiderte er, „wirklich erstreckt über Ihre Heiligkeit, das wäre doch der einzige Ausweg aus Ihrem ‚Kerker‘, wie Sie es nennen. Oder haben Sie vielleicht den Voratz gefaßt, gar nicht zu heiraten?“

Sie nickte eifrig. „Ja wohl, den Voratz habe ich allerdings gefaßt.“

„Weshalb denn aber?“ fragte er aus Aufregung gespannt.

„Sind Sie privatlich gegen die Ehe? Finden Sie auch, wie es heute ist, so oft geschieht, daß dieselbe eine verheißene, veraltete Einrichtung ist?“

„Nein, das finde ich gar nicht, sondern bin im Gegenteil der Meinung, daß die Ehe, wenn sie von beiden Teilen richtig aufgeführt und durchgeführt wird, die beste und einzige Wohlfahrt ist, die ein wahres Glück verleiht, soweit es hier auf Erden möglich ist“, sagte sie eifrig.

„Na, also, woher denn Ihr merkwürdiger Voratz?“ sprach Reinhold immer mehr erstaunt.

„Aber das ist doch ganz einfach“, erwiderte Hilde, „so schön eine wahrhaft glückliche Ehe, gegründet auf echte gegenseitige Liebe, Achtung und Vertrauen sein muß, ebenso schrecklich ist das Gegenteil, wie wir“, sagte sie leise hinzu, „leider habe aus Beobachtung in unserem nächsten Familienkreise erfahren haben, Gerade diese traurigen Beobachtungen haben meinen Voratz veranlaßt.“

„Es ist begreiflich, Fräulein Hilde, daß Sie einen tiefen Eindruck auf Sie gemacht haben, aber deshalb alle Hoffnung auf eheliche Lebensglück komplett aufzuheben, das geht meiner Meinung nach doch zu weit“, entgegnete Reinhold. „Und es wird auch noch anders kommen“, fuhr er wie tröstend fort. „Warten

Sie nur, bis der sogenannte ‚Rechte‘ kommt, dann werden alle Ihre Bedenken wie Spreu vor dem Winde verfliegen.“

Hilde schüttelte sehr energisch den Kopf.

„Das ist ganz und gar unmöglich!“ rief sie.

„Unmöglich? Wieso? fragte er aus Neue erstaunt. „Glauben Sie, daß es überhaupt für Sie keinen Rechten gibt, daß niemand würdig ist, ihm Ihre Liebe zu schenken?“

„Nein, nein, nein! das glaube ich gar nicht. Hatten Sie mich doch nicht für so anmaßend!“ rief sie erregt.

„Ja, aber wo liegt denn die Unmöglichkeit?“ fragte er und blickte wirklich konzentriert in ihr vor Aufregung flammendes, schönes Gesicht.

„Wo sie liegt? Nun denn, Sie sollen auch das erfahren!“ entgegnete sie entschlossen. „Erfahren, was bis jetzt noch niemand ahnt, was immer mein tiefstes Geheimnis bleiben sollte! Sie können daraus erfahren, wie hoch ich Ihre Freundschaft schätze, wie groß mein Vertrauen zu Ihnen ist.“

„Nun, nun?“ drängte er, doch mit sinkendem Herzen. Was würde sie sagen? Nun kam sicher das Mergel, das Schwerkste, das Ende all seines eignen Glücks.

„Ich habe den ‚Rechten‘ bereits getroffen und liebe ihn von ganzem Herzen, für immer, für ewig“, sagte sie leise, aber sehr langsam und deutlich.

Ihm schloß alles Blut am Kopf, einen Augenblick wurde ihm schwarz vor den Augen, ihm schwindelte. Also doch! Sie liebte einen andern! Wer möchte es sein? O Gott, hilf, verleihe mich nicht!

Tiefes Schmelzen folgte ihren Worten.

Endlich ergriff sie das Wort.

„Finden Sie nun meinen Voratz begreiflich?“ fragte sie leise.

Er hatte sich inzwischen so weit gefaßt, um sprechen zu können.

„Nein, Fräulein Hilde, noch viel weniger als vorher. Wenn Sie einen Mann lieben, weshalb heiraten Sie ihn denn nicht?“

„Weshalb, Herr von Germshoff? Aus einem sehr einfachen Grunde, weil er mich nicht liebt, weil er mich nicht will.“

Reinhold sprang wie elektrisiert in die Höhe.

„Weil er Sie nicht liebt, weil er Sie nicht will?“ wiederholte er ihre Worte. „Aber das ist ganz undenkbar, ganz und gar ausgeschlossen!“

„Und doch wahr, Herr von Germshoff!“ behauptete sie sehr bestimmt.

„Nein, nein, es ist nicht wahr, kann nicht wahr sein!“ rief er immer hitziger werdend. „Sie müssen sich täuschen!“

„O, in solchen Dingen täuscht man sich nicht!“

„Ja, aber was ist denn das für ein Mensch, der Sie kennen, sehen könnte, ohne Sie zu lieben?“ rief er, in seiner Aufregung gar nicht beachtend, daß in diesen Worten schon ein halbes Geheimnis seiner eignen Liebe lag.

Sie blickte ihn denn auch einigermaßen verdutzt an. Was

sollte das heißen? Noch niemals hatte er etwas dergleichen gesagt.

„O, es gibt sogar viele solche“, erwiderte sie ruhig, „viele unter meinen Bekannten, denen meine Persönlichkeit ganz gleichgültig ist, die nur auf mein Vermögen eifrig sind, die, wenn ich arm wäre, überhaupt gar nicht an mich denken würden.“

„Aber es gibt auch solche, die Sie nur um Ihrer selbst willen lieben.“ rief er eifrig, „denen Ihr Geld nur ein Hindernis ist, sich Ihnen zu öffnen, und der Mann, den Sie lieben, ist gewiß einer von diesen, anders kann es nicht sein, davon bin ich fest überzeugt.“

„Nein, Herr von Germshoff, er liebt mich nicht. Ja, er ist ein stolzer Mensch, das ist wahr. Er ist arm und will nicht, daß die Welt und vielleicht auch daß ich nicht denke, er suche mich um meines Geldes willen zu ertugeln. Daher verweigere ich ihm. Nennen Sie das Liebe?“

Er schämte. In ihm tobten tausend widersprechende Gefühle. Es war wie ein Chaos. Wen meinte sie? Was es noch einen Menschen, der genau so dachte und empfand, wie er selbst?

„Nein“, sprach sie weiter, indem ihre Worte immer rascher wurden, „nein, Liebe ist anders. Liebe fragt überhaupt nicht nach dem Geld. Weder das Jüdel, noch das Jüdeln kann sie beeinflussen. Liebe ist etwas so Hohes, daß es mit dem Geld gar nichts zu tun hat. Wenn ein Mann meinetwegen ein fast krankhaft ekelhaftes Schicksal nicht überwinden kann, so liebt er mich eben nicht wahrhaft. Wenn er nicht, daß ich einfaß und unglücklich bin, daß ich von Kind an verlassen war, daß ich lieblos und despotisch behandelt wurde, wenn er das weiß, ohne mich an sein Herz zu nehmen und überhaupt gar nicht mehr an das elende Geld zu denken, dann liebt er mich nicht!“

„Denn er?“

„Hilde, Hilde, hören Sie auf!“ rief er erschrocken. „Ja, Sie haben tausendmal Recht! Glauben Sie mir, er liebt Sie, Sie über alles! Alles andre ist nichts, ist kleinlicher, egoistischer Trug und Spott!“

Er war plötzlich vor ihr niederknien und borg seinen Kopf an ihrem Kleide, während sie ihn heftig schluchzen hörte.

„Reinhold, Reinhold! Ist es möglich?“ rief sie ebenfalls in Tränen. Sie deutete sich über ihn und streichelte sanft sein Haupt.

Da blickte er auf und blickte ihr strahlend hell in die Augen.

„Hilde, ich habe dich ja geliebt vom ersten Augenblick an, als ich dich sah“, rief er fast lautlos, „aber ich wollte nicht, ich dachte, ich dürfte nicht ...“ Doch sein Zaubers war zerbrochen, als sein Wille, ich war dir rettungslos verfallen. Immer mehr, immer inniger, immer heißer mußte ich dich lieben! Doch immer noch glaubte ich, es dürfte nicht sein ... dein großer Reichtum stand zwischen uns wie eine unüberwindliche Mauer. Vergebung folgt.

Heute verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Gerth

geb. Bullmann

im 62. Lebensjahre.

Friedberg, im Felde, den 23. Oktober 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

In deren Namen:

Ronrad Gerth und Kinder.

Auf Wunsch der Verstorbenen findet die Beerdigung in aller Stille statt.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief nach 14tägiger schwerer Krankheit im Alter von 45 Jahren unsere liebe Tochter und Schwester

Christina Kölsch.

Heuchelheim, den 23. Oktober 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Wilh. Kölsch
Theodor Kölsch.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2½ Uhr statt.

Wett.: Gleichzeitige Orgel.

Bekanntmachung

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß der Verkauf von Rindfleisch und Wurst für diese Woche am Freitag, den 25. Oktober 1918, von nachmittags 1 bis 6 Uhr in sämtlichen Geschäften der Rind- und Schweinemetzgereien stattfindet.

Die Verkaufszeit ist genau einzuhalten.

Kauffleisch gelangt nicht zur Ausbeute.

Friedberg, den 24. Okt. 1918.

Der Bürgermeister
A. W. 2 a m m.

Den Herren Kunden erlaube ich mir mit, daß nunmehr regelmäßig eilig der Schnitzpreis festgesetzt worden ist und zwar:

für frische Schnitzel auf 100, 0,80 per Zentner

„Trockenschnitzel“ „13,50“

Friedberg i. G., den 23. Oktober 1918.

Action-Zuckerfabrik Wetterau.

Bekanntmachung.

In unserer Bekanntmachung vom 9. Oktober 1918 hat sich ein Fehler eingeschlichen. Es muß heißen:

Der Kohlenverkauf auf unserer Grube Wälfersheim bei Wälfersheim, Dienstags und Donnerstags jeder Woche, bleibt nach wie vor bestehen.

Friedberg, den 19. Oktober 1918.

Großh. Bergwerksdirektion.

Vertausche

schneidenden Kälteempfinden gegen wärmenden, sehr dicken, wachsmen Polster.

H. Schulteis,
Eisenstraße 10, Bad-Nauheim.

Drucksachen aller Art

in sauberster Ausführung liefert schnell und billig
Neue Tageszeitung, Druckerei n. Verlag A.-G.

Achtung! Brennholz.

Großes Quantum
Buchen-Scheitholz,
Eichen- und Nadel-
rundholz,
leichte Winterfällung, hat waggons-
weise abzugeben
Holzhandlung W. Alt,
Eiselodorf, Ober-Hessen.

Stempel und Pestschäfte

liest
Friedr. Stedtfuß,
Friedberg: Telefon 304.

Habe eine Partie prima Ferkel

10-12 Wochen alt, zu verkaufen.
Wilh. Ch. Ferkelhandlung,
Dornauheim.

Damen- und Kinder- Mäntel

in großer Auswahl
Mayer J. Hirsch,
Friedberg
(dem Rathaus gegenüber)

Extra große Thüringer Reisbese

alle Sorten Büsten, Bese,
Striegel, Toilette-Artikel,
prima Kaffee- u. Toilette-
seife, prima Vinoleum- und
Parfettwachs
alles in großer Auswahl.

Theobald Steinel

Warenfabrik,
Friedberg, Rellerstraße 117.

Für Kuster und Heiserer II
empfehle
Sodener u. Baden-Badener
Mineral-Bastillen
sowie feinsten Kräuter-Strup.
Friedrich Michel, Friedb.

**Taschenlampen
und Batterien**
versendet direkt ins Feld
unter Garantie der
besten Qualität.
Postkarte mit genauer
Adresse erwidelt
Wilhelm Lorey
Hirsch, Friedb.

Scheidenkalarr u. Verkalben
der K. u. F. E.
Vaginal- und Bollenstäbe
schneid, billig, bequem und sicher gebast.
Bezugsdruck: Prospekt gratis durch
Dr. Plard, Brüggerw.